



Ostern

pfarr
blatt

glaubenssache:
online

question de foi:
online

questioni di fede:
online

Mehrsprachig verständlich

Ein Text von Angela Büchel Sladkovic auf **glaubenssache-online** ist mir unvergessen. Sie versucht darin zu erklären, was ein Sakrament ist und beginnt mit einem Zigarettenstummel. Der Theologe Leonardo Boff hat nämlich, so erfahre ich aus dem Text, mit dem Zigarettenstummel seines verstorbenen Vaters erklärt, was für ihn ein Sakrament ist. Leonardo Boff beschreibt, laut Angela Büchel Sladkovic, dass er den letzten Zigarettenstummel seines Vaters aufgehoben hat. Der Geruch nämlich löst vielfältige Erinnerungen an den Vater aus. «Selbst Monate und Jahre später noch vermag der Zigarettenstummel ihn zu berühren und die Vergangenheit lebendig werden zu lassen.» Der Stummel wird zum Symbol, zum Zeichen und wendet sich ans Herz. Genauso wie ein Sakrament, das eben keine Kopfsache ist, so Büchel Sladkovic. Anschliessend geht sie weiter darauf ein, was ein Sakrament genau ist und vor allem, was es mit unserem Leben zu tun hat.

Die grossen Themen des Glaubens, die Frage nach einem sinnerfüllten Leben und nach dem Sterben, die Frage nach Gott und den Bildern, die wir uns von Gott machen, die Frage nach dem Leid, aber auch ethische und gesellschaftlich aktuelle Fragen – auf alle diese Fragen versuchen Autor*innen im Internetmagazin **glaubenssache-online** mögliche Antworten zu geben. Nicht einfach so und herkömmlich kompliziert, sondern verständlich und ohne Schnörkel.

Neu gibt es die Texte auch auf Französisch (www.question-de-foi.ch) und Italienisch (www.questioni-di-fede.ch). Die Versionen in den jeweils anderen Sprachen finden Sie unter www.glaubenssache-online.ch

Wir haben in diesem österlichen Magazin eine Auswahl an Beiträgen zur Auferstehung in den drei Sprachen abgedruckt.

Wir haben mit dem Initianten von **glaubenssache-online**, André Flury von der Fachstelle Kirche im Dialog, gesprochen, ebenso mit den Autorinnen Angela Büchel Sladkovic und Sabine Bieberstein. Sie alle beschreiben hier unter anderem, wie man über wesentliche Frage des Glaubens heute mit unterschiedlichsten Menschen ins Gespräch kommen kann. Auch die Übersetzer Yvan Mudry und Italo Cherubini kommen zu Wort. Sie haben sich in den vergangenen Monaten intensiv mit den Texten auf Glaubenssache online befasst und dürften diese sehr gut kennen. Beide betonen, dass sie in den Artikeln eine grosse theologische Offenheit feststellen, immer mit einem Bezug zum Hier und Jetzt.

Andreas Krummenacher

Ein Gemeinschaftswerk

Beim Onlinemagazin glaubenssache-online arbeiten verschiedenste Menschen zusammen. Aktuell gibt es beispielsweise vier Autor*innen, zwei Übersetzer sowie zwei Online-Lektorinnen. Zwei Autorinnen antworten hier auf die Frage, wieso sie bei glaubenssache-online mitmachen und wo ihre Schwerpunkte bei diesem Projekt sind.

Angela Büchel Sladkovic

Ich schreibe gerne. Und im laufenden Theologiekurs habe ich festgestellt, wie gerne ich unterrichte. Bei glaubenssache-online kommt beides zusammen. Ich versuche, Theologie so zu vermitteln, dass andere Platz darin haben, dass sie mit ihrem Fragen, Sorgen und Lieben Raum finden. Ich versuche, Zugänge zu eröffnen. Ich möchte Räume auf tun, Zusammenhänge aufzeigen, Perspektiven vermitteln. Theologie ist nicht eng, kann es gar nicht sein, da es um das je grössere Geheimnis geht. Es ist mir wichtig, einfach und klar zu schreiben und etwas von der Schönheit des Glaubens zu vermitteln.

Als Nicht-Biblikerin im Team sehe ich es als meine Aufgabe, christliche Grundaussagen stärker systematisch, philosophisch zu bearbeiten. Ich versuche eine gewisse Breite von Themen zu bringen und theologische Begriffe aufzunehmen, über die man vielleicht stolpert – wie das Jüngste Gericht, das Böse, das Kreuz. Manchmal gibt das Kirchenjahr oder ein aktuelles Ereignis das Stichwort. Meist beschäftigt mich weniger die Themensuche als vielmehr der Einstieg in ein Thema, das heisst die Frage, wie ich das Ganze aufziehe.

Glaubenssache-online ist ein frischer Auftritt mit tollem Bildprogramm. Es ist die Chance, mit einer offenen, befreienden Theologie im Netz präsent zu sein.

Sabine Bieberstein

Seit dem vergangenen Sommer ist glaubenssache-online zu einem festen Bestandteil in meinem Leben und Arbeiten geworden. Fast habe ich das Gefühl, «schon immer» dabei zu sein, das liegt sicher auch daran, dass ich die Serie schon seit ihren Anfängen aus der Ferne mitverfolgt habe, weil ich es für ein sehr zeitgemässes Projekt halte.

Als Autorin war es bislang meine Aufgabe, die Evangelien vorzustellen, und das soll nun mit Paulus und seinen Briefen fortgesetzt werden. Das heisst, es geht darum, einen Zugang zu biblischen Schriften und ihrer Botschaft zu schaffen, der für möglichst viele Menschen interessant und auch verständlich ist. Bei den Evangelien ist es zum Beispiel vielen Menschen nicht so bewusst, dass sie jeweils eine eigene Perspektive auf Jesus haben. Das liegt daran, dass sie zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedlichen Orten geschrieben wurden und dass deshalb jeweils andere Fragen aktuell waren. Wie die Evangelien die Jesusbotschaft jeweils in ihre eigene Zeit hinein erzählten, finde ich spannend, und das versuche ich in meinen Artikeln spürbar zu machen. Grundlage dafür ist die wissenschaftliche Exegese, und dazu kommt meine eigene Faszination an den Texten und ihrer Botschaft.

Gerade jetzt, in Corona-Zeiten, zeigt sich, wie wichtig solche Online-Angebote sind – mehr, als ich mir selbst das zuvor hätte träumen lassen. Analoge Angebote müssen trotzdem bleiben, schliesslich ist das Internet nicht für alle Menschen gleichermaßen geeignet und zugänglich. Aber für viele ist das Internet jetzt ein Ort, an dem Information und Austausch trotz aller sonstigen Einschränkungen noch möglich sind.

Yvan Mudry und Italo Cherubini

«Brot für den Hunger nach Religion»

Yvan Mudry und Italo Cherubini die bisher rund 30 deutschen Texte von glaubenssache-online übersetzt. Dafür haben sie sich intensiv mit biblischen Inhalten und Auslegungen befasst und an sprachlichen Feinheiten gefeilt, um die Texte adäquat an eine franko- bzw. italoophone Leserschaft zu vermitteln. Diese Arbeit hat Eindrücke sowie spirituelle Spuren hinterlassen.

Welchen Eindruck haben Sie von glaubenssache-online?

Yvan Mudry: Die Texte beeindrucken und begeistern mich – die Inhalte sind gut, intelligent und zugänglich geschrieben und zeugen von einem fortschrittlichen Geist. Soweit ich weiss, gibt es nichts Vergleichbares im französischsprachigen Raum. Die meisten frankophonen Theologen sind männlich, konservativ und «allwissend». Auf glaubenssache-online hingegen bleiben manche Fragen offen. Die Autor*innen sind keine Kleriker, und sie deuten die Bibel nicht wortwörtlich, sondern denken darüber

nach, was sie uns heute sagt. Statt einem kanonischen Dogma finde ich die Themen hier so diskutiert, dass sie in meinem Herzen widerhallen. Die Autor*innen berufen sich dazu immer auf die Heilige Schrift als Fundament und Hilfestellung. Doch sie denken und deuten sie neu. Sie sprechen einen direkt an, statt biblische Traditionen althergebracht zu wiederholen. Das macht ihre Botschaften glaubwürdig.

Italo Cherubini: Lange waren Bibelinterpretationen nur für Theologen interessant und zugänglich. Bei glaubenssache-online ist das anders. Die Texte sind theologisch klar und verständlich, die Autor*innen sprechen alle an, nicht nur Spezialist*innen. Bei der Übersetzung gibt es einzelne Schwierigkeiten, die Gendersprache zum Beispiel ist auf Italienisch weniger gängig. In Italien gibt es die eine, altbekannte Richtung, die Bibel zu deuten: jene mit der klassischen Rollenverteilung von Gott, Mann und Frau. Die einzige Beziehung zur Bibel und Theologie wird via Priester bzw. im Gottesdienst hergestellt, und nur Fachleute arbeiten mit theologischen Texten. So ist glaubenssache-online fürs italophone Publikum etwas ganz Neues. Diese noch unbekannte Art, die Bibel auszulegen wird wahrscheinlich positiv überrascht aufgenommen.

Was können Sie für sich mitnehmen?

Italo Cherubini: Als italienischstämmiger Theologe ist die hiesige Kultur wichtig für meine Predigten hier. Auf glaubenssache-online spüre ich aktuelle Themen wie die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern oder die Rolle der Frauen in der Kirche. Das äussert sich auch in der Sprache und in den Bibelauslegungen von Theologinnen.

Yvan Mudry: Die Texte sind für mich inhaltlich interessant. Ihre Übersetzung ist es umso mehr, weil ein so offenes religiöses Denken in französischsprachigen Gebieten noch kaum vorhanden ist. Der historisch gewachsene kulturelle und institutionelle Unterschied zu hier ist gross. In Frankreich sind Kirche und Staat seit 1905 gesetzlich getrennt. Hier hingegen hat sich die Religion mehr mit dem öffentlich-politischen Leben und protestantischem Denken vermischt. So ist die hiesige katholische Theologie heute viel progressiver. Auf glaubenssache-online sind Texte, die aus einem christlich überzeugten, lebendigen Glauben heraus entstehen – für mich kein totes Holz, sondern ein blühender Baum. Es gibt auch heute noch kluge, lebensfrohe Menschen, für die das katholische Christentum eine Ressource darstellt. Ich habe Brot für meinen religiösen Hunger und Kameraden auf meinem spirituellen Weg gefunden.

Interview: Anouk Hiedl

«Du bist meine Sonne»

André Flury

Heute stellt sich zumindest in der sogenannten westlichen Welt die Frage: Warum haben die meisten Menschen keinen Zugang mehr zu den Aussagen der biblischen Texte? Warum wird die Bibel nicht mehr verstanden? Warum werden ihre Erzählungen als «unwahr» oder «irrelevant» abgelehnt? Und warum werden die tief sinnigen biblischen Erzählungen von anderen Leuten fundamentalistisch missverstanden? Einer der wichtigsten Gründe dafür ist meines Erachtens, dass wir in der westlichen Welt keinen Zugang mehr haben zur narrativen Theologie und zur symbolhaften Sprache des Alten Orients und somit auch nicht mehr zur Bibel. Das liegt vor allem daran, dass wir heute – sei es bewusst oder unbewusst – zumeist einen ausschliesslich historischen und naturwissenschaftlichen Wahrheitsbegriff vertreten: «Wahr» ist für uns, was historisch tatsächlich so und so passiert ist; «wahr» ist, was sich naturwissenschaftlich beweisen lässt. Fast automatisch lesen wir auch biblische Texte durch diese «Brille», mit diesem Wahrheitsverständnis. Das heisst, wir lesen die Bibel so, als wäre sie ein historischer Bericht oder eine naturwissenschaftliche Abhandlung. Damit geraten wir aber in einen Konflikt zwischen unserem historischen und naturwissenschaftlichen Wissen und zahlreichen Aussagen der Bibel: etwa mit der Aussage, Gott habe die Welt in sieben Tagen erschaffen, es habe eine weltweite Sintflut gegeben, Mose habe das Meer geteilt oder Jesus sei auf dem Wasser gegangen. Die Bibel wird aus diesem Grund von vielen Menschen als «unwahr», als «frommes Märchen» abgetan.

In anderen Lebensbereichen ist uns jedoch klar, dass «Wahrheit» nicht nur historisch oder naturwissenschaftlich zu bestimmen ist. Wenn sich



Verliebte etwa in einem Liebesbrief schreiben: «Du bist meine Sonne», dann verstehen wir intuitiv, was damit gemeint ist. Es kommt niemand auf die Idee, diese Aussage naturwissenschaftlich zu verstehen – ein solches Verständnis wäre ja auch wenig schmeichelhaft. «Du bist meine Sonne» würde unter anderem bedeuten: a) du bestehst zu 92,1% aus Wasserstoff und zu 7,8% aus Helium; b) du bist 149,6 Millionen Kilometer von mir entfernt c) dein Umfang beträgt 4,4 Millionen Kilometer usw. Bei einem Liebesbrief ist uns «sonnenklar», dass es nicht um eine naturwissenschaftliche Wirklichkeit, sondern um eine andere Dimension, um eine andere als die naturwissenschaftliche Wahrheit geht.

In Bezug auf die Bibel müssen wir uns jedoch erst einmal bewusst machen, dass die allermeisten Texte der Bibel keine historischen Berichte und schon gar keine naturwissenschaftlichen Abhandlungen darstellen. Es sind vielmehr theologische Texte: Texte, die unser menschliches Leben reflektieren, die nach Sinn fragen, die ethische Überzeugungen formulieren und die vom Glauben an Gott erzählen.

Aus André Flury: Erzählungen von Schöpfung, Erzeltern und Exodus (Studiengang Theologie 1,1), Zürich 2018.

Geschichtliche Wurzeln des Auferstehungsglaubens – und der Tod Jesu

André Flury

Der Glaube an eine Auferstehung der Toten zu einem Leben nach dem Tod ist nicht erst mit dem Christentum entstanden. Bereits im Alten Ägypten und in Mesopotamien (Zweistromland) gab es vielfältige Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod. So kennt zum Beispiel die persische Religion, in deren Einflussgebiet sich das Judentum ab dem 6. Jh. v. Chr. befand, die Vorstellung einer leiblichen Auferstehung aller Gestorbenen zu einem Endgericht Gottes über Böse und Gute.¹

Radikale Diesseitigkeit im Alten / Ersten Testament

Bei diesen vielfältigen Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod im Alten Orient ist es erstaunlich, dass das Alte / Erste Testament über Jahrhunderte gar nichts von einer Auferstehung der Toten hielt. Gott wird im Alten Testament zuallermeist mit dem Leben verbunden, nicht mit dem Tod: Gott wird als Quelle allen Lebens geglaubt (Psalm 36,10). Wenn

Gott seinen Lebenshauch (Ruach, Geist) gibt, entsteht ein lebendiges Wesen –, wenn Gott seinen Lebenshauch entzieht, kehrt das Lebewesen wieder zurück in den Staub / die Erde (Psalm 104,29–30). Im Alten Testament wird damit die Überzeugung formuliert: Wo Gott ist, da ist Leben. Wo der Tod ist, da ist Gott nicht. Deshalb ist man im Totenreich getrennt von Gott (Psalm 115,17; Jesaja 38,18–19). Aufgrund dieser Überzeugung wird das Leben hier und jetzt betont: Ziel des Lebens ist das Leben. Hier und jetzt sind Gerechtigkeit und ein erfülltes Leben für alle Menschen einzufordern und zu verwirklichen. Dies darf nicht aufgeschoben oder verhindert werden mit einer Vertröstung auf ein Jenseits. Zudem ist gemäss den alttestamentlichen Überlieferungen nicht nur und nicht primär an die Glückseligkeit des Einzelnen zu denken, entscheidend ist vielmehr das (Über-)Leben des Volkes, der Menschen, aller Lebewesen.

Leben für alle – hier und jetzt

Solche alttestamentlichen Grundlagen hinsichtlich der Diesseitigkeit des Glaubens haben eine tiefe Berechtigung, die wir uns auch christlicherseits immer wieder vor Augen führen sollten:

Titus-Triumphbogen, Rom (Ende 1. Jh. n. Chr.).

Bild: wikimedia



Auferstehungsglaube darf keine Jenseitsvertröstung sein, sondern muss sich hier und jetzt zugunsten eines erfüllten Lebens auswirken. Eine kleine Weisheitserzählung, die vom indischen Jesuitenpater Anthony de Mello (1931–1987) überliefert wird, verdeutlicht dies schön: «Manche Leute behaupten, es gäbe kein Leben nach dem Tod», sagte ein Schüler. «Tun sie das?», fragte der Meister unverbindlich. Der Schüler: «Wäre es nicht furchtbar zu sterben, ohne jemals wieder zu sehen, zu hören, zu lieben oder sich zu bewegen?» «Findest du das furchtbar?», erwiderte der Meister. «Das ist doch bei den meisten Menschen so, noch bevor sie gestorben sind.»

Märtyrer – oder die Frage nach Gerechtigkeit

Im 2. Jh. v. Chr. sahen sich jüdische Menschen massiven Religionsverfolgungen ausgesetzt: Die syrisch-seleukidische Weltmacht unter Antiochus IV. (Epiphanes) wollte die Hellenisierung mit aller Macht durchsetzen und attackierte das Hohepriesteramt und den Tempel in Jerusalem. Es kam zur Rebellion eines Teils der jüdischen Bevölkerung gegen Antiochus. Dieser schlug hart zurück, um das aufständische Volk zu unterwerfen. Weil sie ihren Glauben nicht verleugnen wollten und Gott treu blieben, wurden viele Jüdinnen und Juden ermordet. In dieser Situation stellte sich die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes: Wenn mit dem Tod für den Gewalttäter wie für das unschuldige Opfer alles aus sein sollte, wo bleibt dann die Gerechtigkeit? In einer dramatisch zugespitzten Erzählung über eine Mutter, deren sieben Söhne aufgrund ihres Glaubens umgebracht werden, formuliert die Mutter ihre Hoffnung wider die totale Verzweiflung: Der Gott, der die Kinder in ihrem Mutterleib hat entstehen lassen, wird ihnen nach ihrem gewaltsamen Tod Leben und Atem wiedergeben (2. Makkabäerbuch 7,22–23). Der für die mörderische Ungerechtigkeit verantwortliche Antiochus aber wird der Gerechtigkeit Gottes nicht entgehen (2. Makkabäerbuch 7,31–36).

Umstritten zur Zeit Jesu

Seit dieser Religionsverfolgung im 2. Jh. v. Chr. war ein Teil der Menschen jüdischen Glaubens überzeugt, dass es ein Leben nach dem Tod

gebe. Andere blieben dem gegenüber skeptisch. Auch zur Zeit Jesu war im Judentum noch umstritten, ob es eine individuelle Auferstehung der Toten gibt oder nicht (vgl. Markusevangelium 12,18–27): Gemäss Aussagen des Neuen Testaments lehnten etwa die Sadduzäer (Religionspartei der Priesteraristokratie) den Glauben an ein Leben nach dem Tod ab, weil dieser nicht bei Mose / in der Torah überliefert sei. Jesus und die Pharisäer (nichtpriesterliche Religionspartei) waren hingegen überzeugt von der Auferstehung der Toten.

Auferstehung mitten im Leben

Die Auferstehungshoffnung prägte das Leben und Wirken Jesu tief: Der Glaube an eine Auf-

erweckung (vgl. 11,5). Solche Auferstehungserfahrungen im Alltag waren neben dem Schrei nach Gerechtigkeit die Grundlage, auf welcher der Glaube an eine Auferstehung nach dem irdischen Tod entstand.

In der Begegnung mit Jesus von Nazaret erlebten die unterschiedlichsten Menschen diese befreiende und heilende Gegenwart Gottes. Und so erwachte der Glaube, dass Jesus der Messias sei.³ Wahrscheinlich erhofften sich einige auch, dass Jesus zum «König der Juden» gemacht werde, dass er die politische und religiöse Macht übernehme, sie vielleicht sogar gewalttätig an sich reißen werde.

Umso grösser waren die Enttäuschung und das Entsetzen der Jünger*innen darüber, dass



Oskar Kokoschka, Kreuzigung (Golgotha), Öl auf Leinwand (1912), Privatbesitz. Bild: wikimedia

erstehung nach dem Tod wurde zur Hoffnung für materiell Arme, für Hungernde und für Verfolgte (Lukasevangelium 6,20–26). Für sie war der Auferstehungsglaube tief verbunden mit dem Verlangen nach einer Gerechtigkeit, welche sie in dieser Welt nicht erfuhren. Andererseits war aber der Auferstehungsglaube auch verbunden mit Erfahrungen in dieser Welt, im Neutestamentlichen Aussagen ist Gottes Reich hier und jetzt schon Wirklichkeit, wo eine gekrümmte Frau aufgerichtet wird (Lukasevangelium 13,10–17) oder wo ein Ausgeschlossener in die Mitte der Gottesdienstgemeinde aufgenommen wird (Markusevangelium 3,1–6;

dieser Jesus immer mehr angefeindet wurde (Markusevangelium 3,6; 14,1–2), dass selbst seine nächsten Angehörigen ihn nicht verstanden (Mk 3,21.31–35; 6,1–6), dass Judas als einer der engsten Vertrauten Jesus verriet (Mk 14,10–11) – und dass Jesus schliesslich wie ein Verbrecher ans Kreuz geschlagen wurde und damit «die grausamste und fürchterlichste Todesstrafe» (Cicero) erlitt. Ebenso, wie die oben erwähnten jüdischen Menschen im 2. Jh. v. Chr., stellte sich den Jünger*innen durch Jesu Tod die Frage: Wo ist Gottes Gerechtigkeit, angesichts dieses schrecklichen Todes? Wo ist Gott, angesichts solchen Unrechts?

1 Vgl. ausführlich Alexander Achilles Fischer: Tod und Jenseits im Alten Orient und im Alten Testament, Neukirchen-Vluyn 2005.

2 Vgl. Angela Büchel Sladkovic: Ein Leben in Fülle – für alle, auf <https://glaubenssache-online.ch/2017/08/11/ein-leben-in-fuelle-fuer-alle/> (22.3.2020).

3 Das hebräische Wort «Maschiach» bedeutet «der Gesalbte» (Gottes). Im Alten Orient wird häufig der König als Gesalbter Gottes bezeichnet (Psalm 2,2; 18,51 u. ö.). Griechisch wird «Maschiach» mit «Messias» wiedergegeben oder mit «Christos», dem griechischen Wort für Gesalbter. «Jesus Christus» bedeutet also «Jesus, der Gesalbte (Gottes)».

Die Frage nach der Verantwortung für den Tod Jesu

Die Frage, warum es zu dem unfairen Prozess gegen Jesus von Nazaret und zu seiner Tötung kam, ist historisch schwierig zu beantworten.⁴ Ein massgeblicher Grund wird Jesu Kritik am Tempel gewesen sein (Markusevangelium 11,15–19; 14,57–59; 15,29). Schon im prophetischen Buch Jeremia aus ca. dem 6. Jh. v. Chr. gibt es Stimmen, welche Tempelkritik als todeswürdiges Verbrechen werten (vgl. Jeremiabuch 26,1–19). Vom Tempel hingen die Bedeutung und die wirtschaftlichen Einkünfte der Lokalaristokratie, der Hohepriester sowie der Bewohner*innen Jerusalems ab. Wahrscheinlich sahen der Hohepriester Kajaphas und einige mass-

desstrafe. Diese historische Tatsache muss betont werden angesichts des katastrophalen Unrechts und Leids, das jüdische Menschen von christlicher Seite her im Laufe der Geschichte so oft erlitten – bis hin zur Schoah (Holocaust). Der Antijudaismus war häufig mit der falschen Anschuldigung verbunden, «die Juden» seien «Christusmörder». Anhalt fand diese Anschuldigung in einigen Aussagen der Evangelien: Je später ein Evangelium geschrieben wurde, desto mehr wurde Pilatus entschuldigt und «die Juden» in pauschalisierender Weise belastet. Diese pauschalen Schuldzuweisungen sind jedoch historisch unberechtigt! Sie sind im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen im 1./2. Jh. n. Chr. zu sehen: Eine wachsende

Edvard Munch, *Golgotha, Öl auf Leinwand (1900), (Ausschnitt)*
Munch-Museum Oslo. Bild: wikimedia

entbrannte innerjüdisch der Konflikt darüber, wer verantwortlich für all dies war. Es gab über Jahrzehnte scharfe Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen jüdischen Gruppierungen. Eine von den verschiedenen Sichtweisen vertreten jene Stellen in den Evangelien, welche die Schuld an der Tempelzerstörung 70. n. Chr. in Verbindung bringen mit der Verantwortung für die Ermordung Jesu. Doch diese Verantwortung trug in politisch-rechtlicher Hinsicht, wie gesagt, der römische Statthalter Pontius Pilatus.

Der Tod Jesu

Im ältesten Evangelium, dem Evangelium nach Markus,⁵ wird die Passion Jesu (die Erzählung über sein Leiden und Sterben) eindringlich und markant beschrieben. Die Passion ist geprägt durch Angst und Verlassensein, durch Verrat, Verhöhnung und Verleugnung. Kurz zusammengefasst werden folgende Ereignisse für die letzten Stunden Jesu beschrieben: Nach dem letzten Abendmahl (Mk 14,17–25) geht Jesus an den Ölberg und betet: «Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst (soll geschehen).» Die Jünger jedoch schlafen währenddessen ein (Mk 14,32–42). Judas Iskariot verrät Jesus mit einem Kuss. Ein bewaffneter Trupp nimmt Jesus gefangen. Die Jünger flüchten (14,43–52). Vor dem Hohen Rat wird Jesus angespuckt, geschlagen und verhöhnt (14,53–65). Petrus verleugnet Jesus drei Mal (14,66–72). Eine angestachelte Menge schreit: «Kreuzige ihn!» (15,13). Römische Soldaten misshandeln Jesus (15,16–20). Auch am Kreuz wird Jesus verhöhnt und beschimpft (15,20b–32).

Nach dem ältesten Evangelium waren Jesu letzte Worte am Kreuz ein einziger Schrei: «Mein Gott mein Gott, warum hast du mich verlassen?» (Markusevangelium 15,34; zitiert wird damit das Gebet Psalm 22,2)

Und dieser Schrei verfolgte die Jünger*innen, forderte sie heraus in ihrem Glauben an Jesus, ihrem Glauben an Gott, er stellte alles, was ihnen wichtig war, in Frage. Konnte der Glaube an Gott und an seinen Gesalbten Jesus überhaupt noch weiter bestehen?



Inschrift in Caesarea Maritima:
«Pontius Pilatus, Präfekt von Judäa» (um 26–36 n. Chr.).
Bild: wikimedia

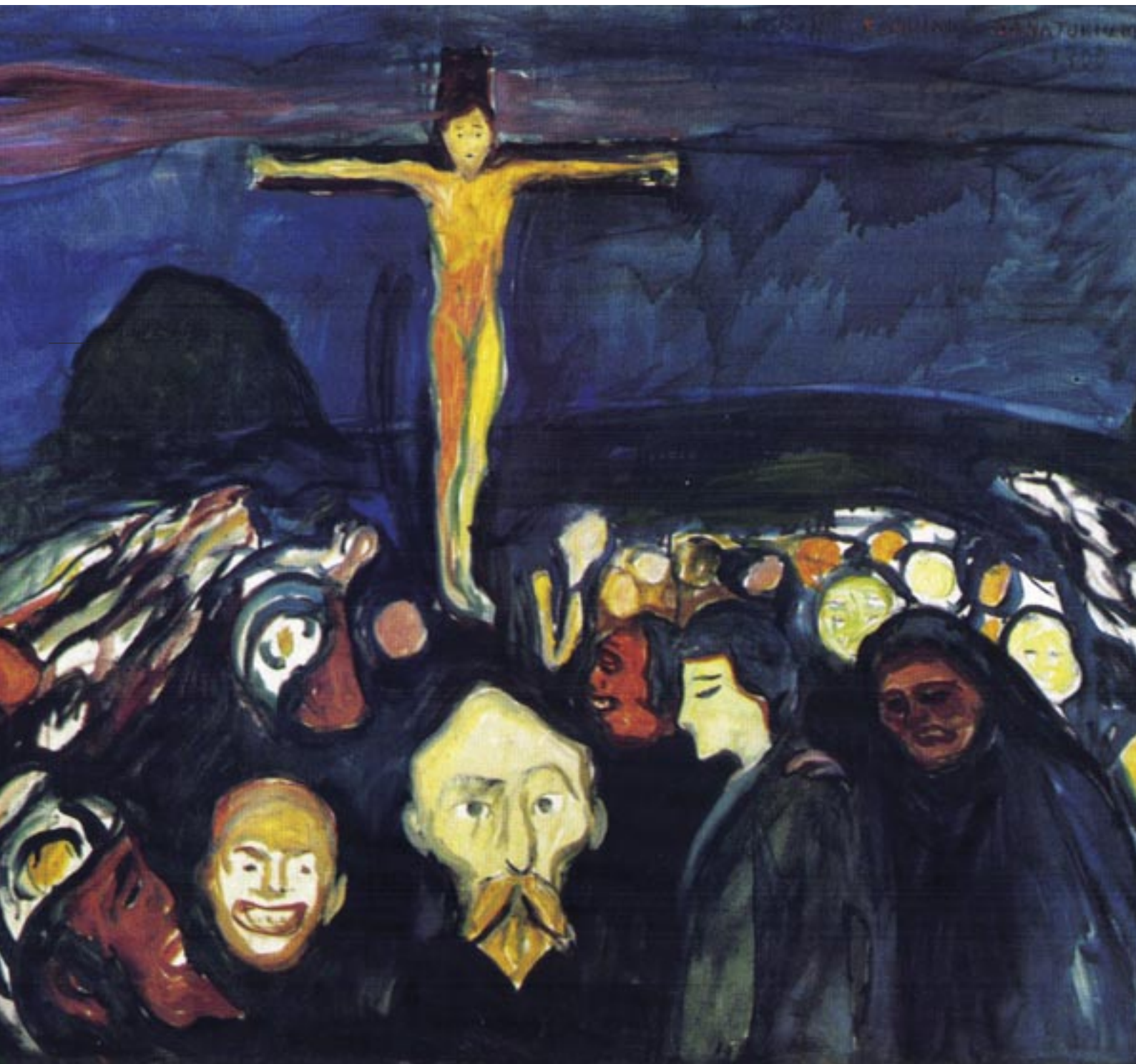
gebliche Mitglieder des Hohen Rates (Synedrion) in Jesus einen religiös-politischen Unruhestifter, den es zu beseitigen galt, um die eigene Macht zu schützen. Daher beschlossen sie, Jesus beim römischen Statthalter Pontius Pilatus anzuklagen (Markusevangelium 14,53–65; 15,1–5).

Die politische Verantwortung für den Tod Jesu trägt dieser Pontius Pilatus: Er allein hatte die Gerichtsbarkeit bei Kapitalverbrechen (todeswürdige Verbrechen; *jus gladii*). Die Kreuzigung war keine jüdische, sondern eine römische To-

Anzahl jüdischer Menschen kam zum Glauben, dass Jesus der Messias und Sohn Gottes sei. Die grosse Mehrheit der jüdischen Menschen sah dies jedoch anders. Die Situation unter der römischen Besatzungsmacht seit 64 v. Chr. führte immer wieder zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen. In den Jahren 66–74 n. Chr. kam es schliesslich zu dem sogenannten ersten jüdischen Krieg gegen die römische Besatzungsmacht. Dieser Krieg endete für das Judentum mit einer Katastrophe: Der Tempel von Jerusalem wurde 70 n. Chr. von den Römern unter Titus geplündert und komplett zerstört (vgl. Titus Triumph-Bogen in Rom), ebenso weite Teile der Stadt. Aufgrund dieser militärischen Niederlage und der Zerstörung des Tempels

⁴ Vgl. Gerd Theissen / Annette Merz: *Der historische Jesus*. Ein Lehrbuch, Göttingen 3. Aufl. 2001, 387–414.

⁵ Vgl. Sabine Bieberstein: *Das Markusevangelium*, auf: <https://glaubenssache-online.ch/2019/10/16/das-markusevangelium/> (22.3.2020).



**Jesu Tod am Kreuz
überliefert
das Markusevangelium
mit schlichten Worten:**

Markusevangelium 15,33–41

³³ Als die sechste Stunde kam, brach über das ganze Land eine Finsternis herein. Sie dauerte bis zur neunten Stunde.

³⁴ Und in der neunten Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: Eloi, Eloi, lema sabachtani?, das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

³⁵ Einige von denen, die dabeistanden und es hörten, sagten: Hört, er ruft nach Elija!

³⁶ Einer lief hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Dabei sagte er: Lasst uns doch sehen, ob Elija kommt und ihn herabnimmt.

³⁷ Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus.

³⁸ Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei.

³⁹ Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.

⁴⁰ Auch einige Frauen sahen von weitem zu, darunter Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus dem Kleinen und Joses, sowie Salome;

⁴¹ sie waren Jesus schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient. Noch viele andere Frauen waren dabei, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.

Dalla morte alla vita – La fede neotestamentaria nella resurrezione

André Flury

Traduzione dal tedesco: Italo L. Cherubini



Speranza distrutta

La morte di Gesù è l'evento meglio testimoniato della sua vita: oltre che nei Vangeli troviamo dei riferimenti negli scritti del senatore e storico romano Tacito (55/56 ca. 120 D.C.) e di uno stoico siriano di nome Mara Bar Sarpion (1 sec. D.C.).¹ Il credo cristiano riassume i fatti storici più importanti: «patì sotto Ponzio Pilato, fu crocifisso, morì e fu sepolto».

Per i discepoli e le discepole di Gesù la morte brutale sulla croce fu uno shock, una crisi esistenziale che li sconvolse profondamente: tutte le speranze che avevano riposto in Gesù furono distrutte. Inoltre, la pena di morte romana della crocifissione doveva essere percepita come una vergogna che metteva in discussione la presenza di Dio in Gesù Cristo. Così è scritto nella Lettera ai Galati nel Nuovo testamento: «Maledetto chi pende dal legno» (Galati 3,13; cfr. Il Rotolo del Tempio da Qumran 64,12; Deuteronomio 21,22–23).

Resurrezione: storicamente non comprensibile ma «credibile»

Nella più profonda disperazione e angoscia dei discepoli, è successo qualcosa che difficilmente può essere espresso a parole e che può essere espresso solo attraverso immagini e metafore. I discepoli e le discepole di Gesù confessano all'unanimità: «crediamo in colui che ha risuscitato dai morti Gesù nostro Signore» (Romani 4,24), «Noi crediamo infatti che Gesù è morto e risuscitato» (1 Tessalonicesi 4,14).

Tutto ciò che abbiamo in termini storici sono queste testimonianze dei primi cristiani e cristiane e l'effetto ampiamente dimostrato che la fede della risurrezione ha avuto su di loro e su un numero sempre maggiore di persone. Queste testimonianze possono essere collegate alle esperienze personali che abbiamo oggi (cfr. Fede della Risurrezione ed esperienze di oggi). Ma la

¹ Nikolai Ge, *Crocifissione*, olio su tela (1892).

Immagine: The Picture Art Collection / Alamy Stock Foto

fede nella resurrezione rimane sempre una questione di fede.² La fede è così definita nella Lettera agli Ebrei: «La fede è fondamento delle cose che si sperano e prova di quelle che non si vedono» (Ebrei 11,1). La fede non è «conoscenza» in senso storico o scientifico. La fede è piuttosto fiducia, una certezza interiore, una speranza contro la disperazione.

Diversità e intensità

I racconti del Nuovo Testamento riguardo la tomba vuota e le apparizioni del Risorto, come pure le confessioni della risurrezione di Gesù nel Nuovo Testamento, sono molto diversificati e così intensamente formulati da non poter essere descritti solo in poche righe e possono essere



Luca Signorelli, San Paolo (1474), Pinacoteca comunale Castello. Immagine: wikimedia

solo accennati. Vale la pena leggere i testi stessi e porsi ulteriori domande.

Un'antica professione di fede

Paolo, che non aveva mai incontrato il Gesù storico di Nazareth, non aveva «inventato» la professione di fede in Gesù crocifisso e risorto, ma l'aveva ripresa come testimonianza altrui: «3 Vi ho trasmesso dunque, anzitutto, quello che anch'io ho ricevuto: che cioè Cristo morì per i nostri peccati secondo le Scritture, 4 fu sepolto ed è risuscitato il terzo giorno secondo le Scritture, 5 e che apparve a Cefa e quindi ai Dodici.» (1 Corinzi 15,3–5)

Ognuna di queste parole ha bisogno di alcune brevi spiegazioni:

- «Per i nostri peccati»: la morte di Gesù non ha un significato «in sé», ma solo se porta al superamento del divario tra gli uomini e Dio, alla vita, alla liberazione e alla salvezza degli uomini.
- «Secondo le Scritture»: il destino di Gesù è interpretato con l'aiuto della tradizione biblica dell'Antico Testamento ed è indissolubilmente legato alla storia di Dio con Israele. Gesù era ebreo. Solo in relazione a questa storia si deve comprendere la morte (uomo giusto sofferente) e la speranza di risurrezione (fede nella creazione e liberazione dalla schiavitù in Egitto).
- «È stato sepolto»: Gesù è morto davvero. La morte di Gesù non è una falsa morte. Ha condiviso il destino di tutte le persone.
- «È stato risuscitato dai morti il terzo giorno»: La parola «risuscitare dai morti» (anche in greco) si ricollega all'esperienza umana di svegliarsi dopo il sonno e allo stesso tempo significa qualcos'altro di più: Gesù non è tornato a questa vita terrena, come Lazzaro (Giovanni 11) o come i «risuscitati» dalla morte di Eliseo ed Elia (2 Libro dei Re 4:31–37; 1 Libro dei Re 17:17–24), che poi sono morti più tardi. Gesù è stato risuscitato da Dio in una vita nuova e imperitura nel mondo di Dio e, allo stesso tempo, in una presenza permanente ed efficace tra i suoi discepoli.
- «apparve a Cefa e quindi ai Dodici»: la formulazione segue la tradizione dell'Antico Testamento dove Dio «appare» agli uomini. Proprio come Dio nell'Antico Testamento appare ad Abramo e Sara (Genesi 12,7; 18,1–15) e Agar: (Genesi 16,7), Mosè (Esodo 3,2) e a tutto il popolo (Levitico 9,23), così il Risorto appare ai suoi discepoli e discepole. Con Cefa Paolo indica Pietro; i dodici si riferiscono ai dodici apostoli. – Qui Paolo riporta in modo non storico: Tutti e quattro i vangeli affermano che Maria Maddalena stava tra i primi testimoni della risurrezione di Gesù. Insieme ad altre donne, da sola nel Vangelo di Giovanni, ha scoperto la tomba vuota e ha ascoltato il messaggio dell'angelo (Marco 16,6s): Le donne ricevono il mandato di trasmettere il messaggio pasquale agli altri discepoli e seguaci di Gesù. Nel vangelo di Matteo, anche il Risorto appare alle donne stesse e ripete l'incarico dato loro dagli angeli (Matteo 28,9s).

Da Saulo a Paolo

Paolo scrive ancora nella prima Lettera ai Corinzi di come il risorto fosse apparso a molti altri, e finalmente anche a lui: «8 Ultimo fra tutti apparve anche a me come a un aborto. 9 Io infatti sono l'infimo degli apostoli, e non sono

degno neppure di essere chiamato apostolo, perché ho perseguitato la Chiesa di Dio» (1 Corinzi 15,8–9). Questa apparizione è raccontata negli Atti degli Apostoli 9 e 22 come una sorta di esperienza mistica. Questo ha fatto di Paolo un altro uomo: Saulo – il suo nome di nascita – che a causa del suo zelo religioso perseguitava e cercava di distruggere i cristiani (Atti degli Apostoli 8,3), divenne Paolo (in greco: «il piccolo»), forse il più zelante predicatore del Vangelo, che subì egli stesso persecuzioni (Atti degli Apostoli 21 e più) e esortò ad amare i nemici senza usare violenza (Romani 12,17–21). – Qui Paolo riporta in modo non storico: Tutti e quattro i vangeli affermano che Maria Maddalena stava tra i primi testimoni della risurrezione di Gesù.³ Insieme ad altre donne, da sola nel Vangelo di Giovanni, ha scoperto la tomba vuota e ha ascoltato il messaggio dell'angelo (Marco 16,6s): Le donne ricevono il mandato di trasmettere il messaggio pasquale agli altri discepoli e seguaci di Gesù. Nel vangelo di Matteo, anche il Risorto appare alle donne stesse e ripete l'incarico dato loro dagli angeli (Matteo 28,9s).

Vangelo di Marco: tomba vuota e sequela

Il Vangelo di Marco,⁴ il Vangelo più antico, scritto intorno al 70 d.C., in origine non descriveva alcuna apparizione del Risorto (quello che troviamo in Vangelo di Marco 16,9–20 sono testi aggiunti successivamente), ma si concludeva con la scoperta del sepolcro vuoto da parte delle tre donne, Maria di Magdala, Salomè e Maria, la madre di Giacomo. Quando leggiamo Marco 16,1–8, siamo particolarmente colpiti dall'incarico che queste tre donne ricevono: «7 Ora andate, dite ai suoi discepoli e a Pietro che egli vi precede in Galilea. Là lo vedrete, come vi ha detto». Le discepole vengono mandate via dalla tomba vuota, e rimandate insieme agli altri discepoli dove avevano seguito Gesù di Nazareth. In altre parole: Vede il Risorto, chi lo segue, chi vive come lui ha vissuto, chi ascolta la sua parola e continua la sua opera (cfr. Giovanni 14,18–24).

Vangelo di Luca: occhi aperti e cuore ardente

Nel Vangelo di Luca,⁵ 24,13–35, viene raccontata in modo intenso la storia di un'apparizione. Dopo la morte di Gesù, Cleopa, discepolo di Gesù, lascia Gerusalemme deluso – insieme ad un discepolo non menzionato per nome:

1 Cfr. Gerd Theissen / Annette Merz: Il Gesù storico: un manuale, Brescia 5. ed. 2011.

2 Cfr. André Flury: Credere significa ..., su: question-di-fede.ch.

3 Cfr. André Flury: Maria Maddalena, su: question-di-fede.ch.

4 Cfr. Sabine Bieberstein: Il Vangelo di Marco, su: question-di-fede.ch.

5 Cfr. Sabine Bieberstein: Il Vangelo di Luca, su: question-di-fede.ch.

¹³ Ed ecco in quello stesso giorno due di loro erano in cammino per un villaggio distante circa sette miglia da Gerusalemme, di nome Emmaus,

¹⁴ e conversavano di tutto quello che era accaduto.

¹⁵ Mentre discorrevano e discutevano insieme, Gesù in persona si accostò e camminava con loro.

¹⁶ Ma i loro occhi erano incapaci di riconoscerlo.

¹⁷ Ed egli disse loro: 'Che sono questi discorsi che state facendo fra voi durante il cammino?'. Si fermarono, col volto triste;

¹⁸ uno di loro, di nome Clèopa, gli disse: 'Tu solo sei così forestiero in Gerusalemme da non sapere ciò che vi è accaduto in questi giorni?'

¹⁹ Domandò: 'Che cosa?'. Gli risposero: 'Tutto ciò che riguarda Gesù Nazareno, che fu profeta potente in opere e in parole, davanti a Dio e a tutto il popolo;

²⁰ come i sommi sacerdoti e i nostri capi lo hanno consegnato per farlo condannare a morte e poi l'hanno crocifisso.

²¹ Noi speravamo che fosse lui a liberare Israele; con tutto ciò son passati tre giorni da quando queste cose sono accadute.

²² Ma alcune donne, delle nostre, ci hanno sconvolti; recatesi al mattino al sepolcro

²³ e non avendo trovato il suo corpo, son venute a dirci di aver avuto anche una visione di angeli, i quali affermano che egli è vivo.

²⁴ Alcuni dei nostri sono andati al sepolcro e hanno trovato come avevan detto le donne, ma lui non l'hanno visto'.

²⁵ Ed egli disse loro: 'Sciocchi e tardi di cuore nel credere alla parola dei profeti!

²⁶ Non bisognava che il Cristo sopportasse queste sofferenze per entrare nella sua gloria?

²⁷ E cominciando da Mosè e da tutti i profeti spiegò loro in tutte le Scritture ciò che si riferiva a lui.

²⁸ Quando furon vicini al villaggio dove erano diretti, egli fece come se dovesse andare più lontano.

²⁹ Ma essi insistettero: 'Resta con noi perché si fa sera e il giorno già volge al declino'. Egli entrò per rimanere con loro.

³⁰ Quando fu a tavola con loro, prese il pane, disse la benedizione, lo spezzò e lo diede loro.

³¹ Allora si aprirono loro gli occhi e lo riconobbero. Ma lui sparì dalla loro vista.

³² Ed essi si dissero l'un l'altro: 'Non ci ardeva forse il cuore nel petto mentre conversava con noi lungo il cammino, quando ci spiegava le Scritture?'

³³ E partirono senz'indugio e fecero ritorno a Gerusalemme, dove trovarono riuniti gli Undici e gli altri che erano con loro,

³⁴ i quali dicevano: 'Davvero il Signore è risorto ed è apparso a Simone'.

³⁵ Essi poi riferirono ciò che era accaduto lungo la via e come l'avevano riconosciuto nello spezzare il pane.»

Sembra che questo cammino di risurrezione nel Vangelo di Luca non voglia semplicemente raccontare un evento unico che è accaduto nel passato, ma vuole piuttosto essere un invito ad identificarsi con il discepolo senza nome e a mettersi in cammino. Il racconto di Luca è un incoraggiamento a mettere a confronto le proprie esperienze personali con la testimonianza biblica della storia di Dio. Un incoraggiamento per poter dare una sincera risposta alle speranze deluse.

Aiuta anche a ricordare chi era Gesù e sperimentare così il ricordo comune: «Dove due o tre sono riuniti nel mio nome, io sono in mezzo a loro» (Matteo 18,20).

Il racconto è anche un incoraggiamento a invitare uno sconosciuto, ad avere comunione a tavola con lui, a riconoscere il Crocifisso e Risorto nel condividere il pane con lo straniero. Chi accetta l'incoraggiamento di questo racconto può diventare il messaggero della fede nella Risurrezione: la morte non ha l'ultima parola nella storia di Dio con suo Figlio Gesù Cristo, ma anche con tutti gli altri esseri umani.

Rembrandt, Cena in Emmaus (1629), olio su carta,
Imagine: Musée Jacquemart-André Paris



Foi biblique en la résurrection et expériences d'aujourd'hui

André Flury

Traduit de l'allemand par Yvan Mudry

Selon une enquête représentative réalisée il y a quelques années, environ 14 % de la population suisse croit encore en la résurrection des morts telle que la conçoit le christianisme. Il n'en allait pas autrement du temps de Jésus ! À l'époque, la question de la résurrection était très débattue. Qu'est-ce qui pourrait nous permettre, presque 2000 ans plus tard, d'avoir accès à ce que le Nouveau Testament dit sur la foi en la résurrection ?

expériences personnelles nous pouvons faire, ici et maintenant, qui auraient un lien avec les affirmations bibliques sur la résurrection. Quant à moi, trois types d'expériences surtout confortent ma foi sur ce point.

Une question de beauté, de bonté, de sens

Je crois en la résurrection parce que ce monde est splendide. On attribue cette phrase à Dante, un écrivain du Moyen Âge qui savait se montrer critique face à la religion : « Trois choses nous



Coquelicots – Mohnblumen
Foto: Corina Ardeleanu/Unsplash

Sans doute n'en avons-nous pas assez conscience, le message de Jésus, la foi en lui et en la résurrection n'allaient pas du tout de soi à l'époque même où il a vécu. L'Évangile de Marc évoque à de nombreuses reprises l'incrédulité, l'incompréhension et le doute éprouvés par les personnes qui accompagnaient Jésus. Et selon l'Évangile de Luc, ses apôtres qualifièrent d'abord « d'absurdités » (Évangile de Luc 24,11) le message de la résurrection transmis par les femmes.

Qu'est-ce qui pourrait nous permettre, à nous qui sommes de culture moderne, d'avoir accès à la foi en la résurrection attestée dans le Nouveau Testament ? Je me suis demandé quelles

sont restées du paradis : les étoiles dans la nuit, les fleurs le jour et les yeux des enfants. » Selon l'Évangile de Matthieu, Jésus a goûté lui aussi la beauté du monde et l'a évoquée : « Étudiez comment poussent les plus belles fleurs des champs : elles ne travaillent pas et ne tissent pas ; cependant je vous dis que Salomon lui-même, dans toute sa gloire, n'a pas eu d'aussi belles tenues que l'une d'elles » (Évangile de Matthieu 6,28s).

Il arrive à de nombreuses personnes d'être profondément touchées par la beauté et l'ordre des choses tel qu'il existe dans ce monde,



Tombes d'enfants – Kindergräber
Foto: June green / Alamy Stock Foto

par exemple lors de l'heureuse naissance d'un enfant attendu dans la joie ; lors d'un rapport sexuel totalement satisfaisant ; lorsque, au cours d'une excursion dans une vallée de montagne où règne un grand silence, on perçoit les battements de son cœur et on « sent » et prend conscience de cette réalité : je vis, j'existe. Faire de telles expériences et beaucoup d'autres, c'est être touché d'une manière qui dépasse notre entendement. Être bouleversé par le cadeau de la vie. Être stupéfait que tant de choses existent – quand il était possible que rien ne soit. Reconnaître que la vie dans toute

sa diversité et sa beauté, ainsi que l'univers ne vont pas de soi. Une telle émotion m'invite à croire qu'à l'origine du monde se trouve quelque chose de bon, et que notre monde est irrigué et maintenu en vie par une réalité (appelée Esprit de Dieu dans la Bible) qui dépasse de loin ce que nous pouvons imaginer, nous autres humains. Et j'ai confiance, cette force créatrice de Dieu nous appellera à une nouvelle vie, nous créera à nouveau, chacun de nous comme la création toute entière.

Une question de justice

Mais qu'en est-il des expériences amères, du vécu des bourreaux et de leurs victimes, de

l'horreur, du malheur et de la souffrance ? Je vois là une deuxième raison de croire en la résurrection, pour une question de justice. J'en ai pris une nouvelle fois conscience au contact d'un homme que j'ai pu, que j'ai dû enterrer. Tout petit, il avait été mis à l'ouvrage. Durant toute son enfance, il avait été battu et exploité. Il n'avait pu faire aucune formation et tout jeune, il était allé d'un écueil à l'autre. Et pourtant, il avait lutté vaillamment, de toutes ses forces, contre son effroyable sort. Finalement, alors qu'il approchait de la quarantaine, il trouva un modeste emploi qui lui procurait de la joie. Il avait repris espoir et confiance. Mais moins de six mois plus tard, le poste était supprimé, parce que le rendement



Voie lactée – Milchstrasse
Foto: Greg Rakozy/Unsplash

« devait » être amélioré. À nouveau, le monde s'effondrait pour lui. Cette fois-ci, il n'eut plus la force de continuer à vivre et il se suicida. J'ai rencontré de nombreuses autres personnes comme lui, et ces rencontres m'ont conforté dans ma conviction : je veux croire en une résurrection des morts, car s'il existe un Dieu juste, qui tient à ce que chacun vive pleinement et dans la joie, alors ce Dieu accueillera cet homme auprès de lui, il soignera les blessures qui lui ont été infligées dès son enfance à coups de ceinturon, il essuiera ses larmes. Il va de soi que la foi en la résurrection ne doit en aucun cas ser-

vir à justifier la souffrance, en faisant miroiter une consolation dans l'au-delà. Cette foi doit au contraire avoir une incidence ici et maintenant. Elle doit me pousser à lutter pour la justice. Les disciples ont fait une expérience différente, mais comparable, au contact de Jésus. En lui, ils ont rencontré quelqu'un qui procurait à ceux qui le côtoyaient dignité et santé. Ils ont perçu en lui l'amour de Dieu pour l'humanité toute entière. Ils ont mis tout leur espoir en lui. Mais ensuite, Jésus a été cloué sur la croix comme un malfaiteur. Et, selon l'Évangile de Marc, ses derniers mots se sont résumés à un cri : « Mon Dieu, mon Dieu, pourquoi m'as-tu abandonné ? » (Évangile de Marc 15,34)

On peut imaginer à quel point les disciples ont été épouvantés et déçus ! On peut comprendre qu'ils aient fui, qu'ils n'aient plus supporté le terrible spectacle. On aurait aussi compris qu'ils cessent de croire en Dieu. Et pourtant, s'il existe un Dieu juste, la croix ne peut pas être l'ultime vérité. Et c'est ainsi qu'au travers de l'expérience de la souffrance et de la mort, se produisit le grand miracle de Pâques : alors est née la foi en un amour de Dieu plus fort que la mort – l'existence même d'une telle foi constitue le miracle premier, renvoyant à quelque chose de plus important encore !

Une question d'amour

Ce n'est certainement pas un hasard si les premières personnes qui ont annoncé la résurrection sont les femmes, et d'abord Marie Madeleine.¹ Elles étaient restées à proximité de la croix ; elles se rendirent au tombeau ; elles entendirent le message : « Pourquoi cherchez-vous parmi les morts celui qui est vivant ? » (Évangile de Luc 24,5s) C'est l'amour de Dieu qui a ressuscité Jésus. C'est l'amour de ces femmes envers Jésus qui leur a fait croire au ressuscité. C'est grâce à leur amour que le message a été transmis aux disciples, et jusqu'à nous aujourd'hui.

C'est la troisième raison qui me conforte dans la foi en la résurrection : je crois en la résurrection parce que je crois en l'amour. Cela aussi renvoie à des expériences communes : plus nous aimons une femme ou un homme, plus nous souffrons lorsqu'il meurt. Mais notre cœur, notre amour espère que la personne que nous avons aimée et continuons à aimer connaît le bonheur là où elle se trouve désormais – et qu'elle nous précède dans un monde que nous ne pouvons pas voir de nos propres yeux, un monde que nous ne pouvons que présumer, auquel nous ne pouvons qu'espérer ; elle nous précède auprès de Dieu, où nous la reverrons un jour.

¹ Cf. André Flury : Marie Madeleine, question-de-foi.ch

Croyez-vous, me demanda-t-on
En une vie après la mort
Et je répondis : oui
Mais après je fus incapable
De fournir la moindre information
Sur la manière dont cela devait se présenter
Dont moi-même
Je devais me présenter
Là-bas

Je ne savais qu'une chose
Pas de hiérarchie
De saints assis sur des chaises dorées
Pas de chute
D'âmes damnées
Seulement

Seulement l'amour libéré
Jamais épuisé
Me submergeant

Pas de raide manteau protecteur en or
Garni de pierres précieuses
Un habit léger comme une toile d'araignée
Un souffle
Autour de mes épaules

Caresse mouvement harmonieux
Comme jadis des vagues tyrrhéniennes
Comme de mots qui vont et viennent
Bribes de conversation
Viens toi viens

Tissu de douleurs garni de larmes
Montée et descente
Et ta main
À nouveau dans la mienne

Ainsi reposions-nous toi faisant la lecture
Je m'endormais
Me réveillais
M'endormais

Me réveille
Ta voix m'accueille
Prend congé de moi et toujours
Ainsi de suite

Plus donc demandent les questionneurs
Vous n'en attendez pas après la mort ?
Et je réponds
Pas moins.

Marie Luise Kaschnitz (1901–1974)
Traduit de l'allemand de Yvan Mudry

Marc Chagall, *Paradise*, huile sur toile (1961), Musée Chagall Nice, Image : agefotostock / Alamy



glaubenssache:
online
Entdecken Sie mehr

question de foi:
online
En savoir plus

questioni di fede:
online
Scopri di più

Entstehung und Entwicklung von glaubenssache-online

Im Stapferhaus Lenzburg gab es 2006 eine wunderbare Ausstellung zum Thema «Glaubenssache. Eine Ausstellung für Gläubige und Ungläubige». Daraus entwickelten die damaligen theologiekurse.ch gedruckte Kärtchen mit Glaubensfragen. In Pfarreien und der Erwachsenenbildung trafen sich Gruppen und kamen mittels dieser Kärtchen ins Gespräch. In Bern hatte das «pfarrblatt» die Idee, mit solchen Glaubensfragen einen Online-Kurs anzubieten. Von Advent 2009 bis Ostern 2010 machten gut 400 Personen mit.

Als André Flury die Leitung der Fachstelle Kirche im Dialog übernahm, zu der die religiöse Bildung als ein Schwerpunkt gehört, rief er glaubenssache-online in Zusammenarbeit mit dem «pfarrblatt» wieder ins Leben. 2018 startete glaubenssache-online mit neuer Webseite. Diesmal nicht als «Kursbrief», sondern thematisch-intuitiv: Ein Thema führt zum anderen. Über Kommentare und über Social Media lässt sich diskutieren. glaubenssache-online stiess schnell auf grosse Resonanz: Aktuell hat die Plattform über 60 000 Seitenbesuche von über 13 000 Leser*innen. Viele stammen aus dem Kanton Bern, beinahe gleich viele aus dem Kanton Zürich. glaubenssache-online wird auch aus allen anderen Kantonen aufgerufen und – Web sei Dank – auch ausserhalb der Landesgrenzen: Bereits jetzt hat glaubenssache-online über 2000 Nutzer*innen in Deutschland und über 1000 in den USA. Insgesamt wurde glaubenssache-online bisher aus 92 Ländern aufgerufen – auch aus Algerien, Kamerun, Honduras, Hong Kong und Mauritius. Mit den Übersetzungen auf Französisch und Italienisch können wir viele Menschen neu ansprechen.



No, la creazione non è avvenuta in sette giorni, come si potrebbe pensare da una lettura superficiale della prima storia della creazione nel libro della Genesi. Ma il racconto della creazione non riguarda affermazioni scientifiche, ma questioni di senso e di fede.

Nein, die Schöpfung geschah nicht in sieben Tagen, wie man bei einem nur oberflächlichen Lesen der ersten Schöpfungserzählung im Genesisbuch meinen könnte. Denn dieser Schöpfungserzählung geht es nicht um naturwissenschaftliche Aussagen, sondern um Sinn- und Glaubensfragen.



Era una tipica domanda del mio maestro: «Cosa chiederesti a Gesù se visse nel nostro tempo?» Riesco ancora a ricordare la mia risposta. Ma la cosa che più mi è rimasta impressa nella memoria è la risposta di uno dei miei compagni di classe: «gli chiederei se volesse farsi una birra con me». Così banale, e allo stesso tempo c'era così tanto in questa risposta. Un'apertura e un interesse reciproco. La volontà di essere coinvolti nelle dinamiche dell'incontro. Amicizia e anche una certa fiducia in se stessi.

Es war eine typische Lehrerfrage: «Was würdest Du Jesus fragen, wenn er in unsere Zeit käme?» In etwa kann ich mich noch an meine Antwort erinnern. In meinem Gedächtnis haften geblieben aber ist vor allem die Bemerkung eines Mitschülers: «Ich würde ihn fragen, ob er mit mir ein Bier trinken kommt!» So banal, und gleichzeitig lag da so viel drin. Eine Offenheit und ein Interesse dem anderen gegenüber. Die Bereitschaft, sich auf die Begegnung in ihrer Dynamik einzulassen. Freundlichkeit und ein gewisses Selbstbewusstsein auch.



Marie Madeleine est le témoin clé de la résurrection de Jésus. C'est pourquoi elle est appelée à juste titre apôtre des apôtres. À certaines époques de l'histoire de l'Église, elle a joui d'une très grande estime, mais à d'autres, elle a été mise à l'écart, oubliée, reniée, salie de différentes manières. L'heure est venue de reconnaître à nouveau que, selon les Évangiles, elle joue un rôle capital dans l'éclosion de la foi chrétienne.

Maria Magdalena ist die herausragende Zeugin der Auferstehung Jesu und wird daher zurecht als Apostelin der Apostel bezeichnet. Im Laufe der Kirchengeschichte wurde Maria Magdalena einerseits hoch verehrt, andererseits aber auch vielfach zurückgedrängt, verkannt, verleugnet und schlecht gemacht. Es ist an der Zeit, ihre tragende Bedeutung für die Entstehung des christlichen Glaubens gemäss den Evangelien wieder anzuerkennen.

Impressum

Redaktionsadresse

Alpeneggstrasse 5, 3012 Bern,
031 327 50 51

Herausgeber

Pfarrblatt-Gemeinschaft Bern
Präsidentin: Anne Durrer

Realisation

Otto Kunz, okb@bluewin.ch

Druck

Stämpfli AG, 3001 Bern

Verwaltung

Keel Treuhand AG, 3065 Bolligen
glaubenssache-online.ch

Online-Lektorat

Tabea Aebi, Kirche im Dialog Bern
Nicole Arz, kath.bern.ch

Webseite

Nina Regli, hello@ninaregli.com

Redaktion



André Flury

Dr. theol.
Kirche im Dialog Bern



Andreas Krummenacher

«pfarrblatt» Bern

Aktuelle Autor*innen

Sabine Bieberstein, Prof. Dr. theol., Fakultät für
Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit
der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt

Angela Büchel Sladkovic, Dr. theol., Kirche im
Dialog Bern

André Flury, Dr. theol. Kirche im Dialog Bern

Isabelle Senn, Dr. theol.,
aki – Hochschuleseelsorge Bern

Titelseite: Henri Fantin-Latour (1836-1904), Golgotha, Musée d'Orsay, Paris, France

Karsamstagslegende

Den Verwaisten gewidmet

Seine Dornenkrone

Nahmen sie ab

Legten ihn ohne

Die Würde ins Grab.

Als sie gehetzt und müde

Andern Abends wieder zum Grabe kamen

Siehe, da blühte

Aus dem Hügel jenes Dornes Samen.

Und in den Blüten, abendgrau verhüllt

Sang wunderleise

Eine Drossel süß und mild

Eine helle Weise.

Da fühlten sie kaum

Mehr den Tod am Ort

Sahen über Zeit und Raum

Lächelten im hellen Traum

Gingen träumend fort.

Bertold Brecht, in: Die Gedichte

Fundierte Informationen zu christlichem Glaube,
Ethik, Bibel, Sinnfragen und vielem mehr –
ein Engagement von kircheimdialog.ch in Ko-
operation mit pfarrblattbern.ch

www.glaubenssache-online.ch
www.question-de-foi.ch
www.questioni-di-fede.ch

Magazin zum Glauben

Mit glaubenssache-online wollen wir Zugänge zu verantwortungsvollem Glauben heute eröffnen. Im religiösen Bereich gibt es auch im Internet leider sehr viel Fundamentalistisches. glaubenssache-online bietet dazu eine Alternative: Das Online-Magazin versucht, wichtige Themen und Fragen des Glaubens auf dem aktuellen Stand der theologischen Forschung allgemeinverständlich zu beschreiben. Wir nehmen naturwissenschaftliche Erkenntnisse ernst und fragen, was sie für den Glauben bedeuten. Wir respektieren andere Religionen voll und ganz. Wir sind für die Gleichberechtigung aller Geschlechter in Kirche, Religion und Gesellschaft. Wir setzen uns für die Bewahrung der Schöpfung, für die Menschenwürde und für ethisches Denken und Handeln in allen Bereichen ein – denn dies sind zentrale Anliegen des christlichen Glaubens.

Erfreulicherweise fand glaubenssache-online ab 2018 sehr grosse Resonanz, auch in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz (siehe Kasten Seite 15). Da lag es nahe, an Übersetzungen zu denken. Hinzu kam, dass Menschen danach fragten: Wenn ich in Bern den Kurs «Bibel verstehen» oder den Firmkurs für Erwachsene gebe, begegnen mir Menschen mit unterschiedlichsten kulturellen Wurzeln. Viele sagen mir da: Diesen Text würde ich gerne meiner Mutter oder meinem Grossvater geben, dann könnten sie vielleicht auch wieder glauben oder ein offeneres Verständnis von Kirche bekommen – aber sie können zu wenig gut Deutsch oder sprechen dies gar nicht, weil sie zum Beispiel in Italien, Senegal oder Spanien leben.

Ich hatte dann das Glück, mit Yvan Mudry und Italo Cherubini zwei ausgezeichnete Theologen zu finden, die mit grossem persönlichem Engagement für glaubenssache-online übersetzen. Das war die Voraussetzung dafür, dass wir nun mit Französisch und Italienisch starten können. Die Übersetzungen sind auch ein Angebot zum Dialog über Glaubensfragen mit Menschen, die unterschiedliche kulturelle Wurzeln haben. Glaube, Spiritualität und Religiosität sind immer auch von der Kultur mitgeprägt. Und interkultureller Dialog ist in der heutigen Zeit auch in religiöser Hinsicht zentral.

André Flury